

Busch-Lauer, Ines-Andrea, Hrsg. (2010): *Kaleidoskop der Kulturen*. Berlin: Frank & Timme. (Studien zu Fach, Sprache und Kultur 1). ISBN 978-3-86596-301-7, 206 Seiten.

Der Band eröffnet eine neue Reihe, die ein Forum für den Austausch über sprachlich-kulturelle Veränderungen in der sich fachlich immer weiter ausdifferenzierenden und zugleich global vernetzten modernen Kommunikationswelt bieten will. Dies ist selbstverständlich nur in einem interdisziplinären Zugang möglich, mehr noch soll es jedoch darum gehen, eine „Brücke zwischen Forschung und Theorie einerseits und Praxis und Vermittlung andererseits“ (S. 7) zu schlagen, sodass auch allgemein interessierte Leser angesprochen und für den Problemkomplex sensibilisiert werden können.

Der einführende Band ist für diese Zielstellung besonders geeignet: Er versammelt Beiträge aus einer Vortragsreihe – *Faszination Menschen, Sprachen und Kulturen* –, die sich an ein breites Publikum richtet und seit mehreren Jahren im Rahmen des Studium Generale der Hochschule Zwickau veranstaltet wird. Ein Kaleidoskop stellt die Sammlung nicht nur insofern dar, als sie ein breites Spektrum von Ländern betrifft, die einer „Weltenbummlerreise“ gleich, geografisch angeordnet sind, nämlich von Lateinamerika über die USA und Europa bis nach Asien und schließlich zur internationalen Sprach- und Kulturgemeinschaft der Esperantisten führen. Auch die Zugänge und Darstellungsformen sind äußerst vielfältig; letzten Endes folgt jeder Beitrag einem anderen Konzept, sodass ein sehr facettenreiches Bild entsteht. Überwiegend handelt es sich um persönliche Erfahrungsberichte, meist enthalten sie auch einige Hinweise auf weiterführende Literatur, Beiträge in akademischem Stil sind jedoch die Ausnahme. Es erstaunt nicht, dass die Vortragsreihe auf großen Erfolg gestoßen ist, und es ist sehr begrüßenswert, dass das Konzept jetzt auch in gedruckter Form zugänglich wird.

Der Block zu Lateinamerika nimmt mit Argentinien und Brasilien einerseits zwei Giganten Südamerikas in den Blick, andererseits das kleine, zentralamerikanische Nicaragua. Alle drei Beiträge unterstreichen, wie wenig man in Deutschland über diese Länder weiß und wie pauschal und oberflächlich sie wahrgenommen werden: „Lateinamerika, arm, Kaffee, politisch instabil“ (S. 44) assoziierten Studierende. Ein anderes Klischee zu Argentinien nimmt Gabriele Berkenbusch gleich im Titel ihres Beitrags (S. 9–29) auf: *Argentinien – nicht nur Tango ...* – und Fußball, die zweite geläufige Assoziation zum Land, ist „häufig leider alles, was der nicht speziell interessierte deutsche Zeitgenosse von Argentinien gehört hat“ (S. 9). Die Professorin für Romanische Sprachen wählt in ihrem Beitrag eine Doppelperspektive: Einerseits schildert sie sehr „subjektive Eindrücke“ (S. 21) von ihren Reisen – die allerdings um Wissenswertes aus Literatur für Touristen und Geschäftsleute sowie Erläuterungen zum argentinischen Spanisch bereichert werden –, andererseits bringt sie uns auch die umgekehrte Perspektive, Eindrücke von Argentinern in Deutschland, nahe. An einem besonders hübschen Beispiel wird dabei die hohe kommunikative Direktheit und die Bedeutung expliziter Regeln erläutert, die aus vielen Fremdperspektiven als charakteristisch für (das) Deutsche wahrgenommen (und in mehreren Beiträgen angesprochen) wird: Die ironisch gebrochene Eintrittskarte für ein kleines Theater dürfte vielen willkommenes Anschauungsmaterial für den Unterricht mit fortgeschrittenen Deutschlernern bieten. Dadurch, dass die Autorin auch auf die Besonderheit Argentiniens mit seiner Orientierung an Europa und einer gewissen Herablassung gegenüber den Ländern mit starker indigener Bevölkerung eingeht, wird von Argentinien aus zugleich der Blick auf andere Länder Südamerikas geöffnet.

Auch Samuel Werner, tätig u. a. als Trainer für Wirtschaftssprache und interkulturelle Kommunikation im Managementbereich, lässt am Beginn seines Beitrags – *Brasilien: Riesen-*

Happy-Hippie oder Wirtschaftsriese? (S. 31–42) – geläufige Klischees Revue passieren und liefert dann „in einer Art Crash-Kurs ‚Basiswissen zur brasilianischen Wirtschaft‘“, um „das hier in Deutschland herkömmliche Bild dieses tropischen Super-Riesens komplett auf den Kopf zu stellen“ (S. 31). Dass dieses Unternehmen nicht zu einer trockenen Ansammlung statistischer Daten gerät, erreicht er dadurch, dass er einzelne Firmen vorstellt, deren Namen hierzulande kaum jemandem bekannt sind und die doch längst als *Global Players* agieren.

Der Beitrag zu *Nicaragua: Kleines Land im Dreieck* (S. 43–59) stammt von Anja Centeno García, die als „solidaritätsbewegte *brigadista*“ (S. 58) in das Land kam und in den 90er-Jahren als Erzieherin in einem Straßenkinderprojekt in Condega arbeitete, einer ländlich geprägten Gemeinde, in der man den Augenblick lebt, „da die Umstände keine Planungssicherheit erlauben“ (S. 57). Die Autorin nimmt die Leser von Managua, der noch immer durch das Erdbeben von 1972 geprägten Hauptstadt, aus mit auf eine Reise, die auf der Panamericana nach Norden bis ins gerade einmal 185 km entfernte Condega führt, und liefert dabei anschauliche Beschreibungen sowie konzise kulturgeschichtliche und historisch-politische Hintergrundinformationen. Überraschen wird dabei sicher viele die große Präsenz Deutschlands in Nicaragua. Abgeschlossen wird der Beitrag mit einem kurzen Blick auf die beiden autonomen Atlantikregionen, die sich sprachlich (hier wird Englisch gesprochen), kulturell und politisch von der in der Pazifikregion lebenden Mehrheit der Bevölkerung stark unterscheiden. Selbst innerhalb des kleinen Landes also bedeutende Kulturkontraste, die die Unangemessenheit des pauschalen deutschen Bildes von Südamerika noch einmal unterstreichen.

Der Block zu Nordamerika wird durch zwei Beiträge abgedeckt: Julia Veltum – *Kleine Welten im großen Land* (S. 61–79) – führt am Beispiel von Michigan zunächst Kleinstädte deutscher und holländischer Siedler an, die allerdings heute „Disneyland-Themenparks gleichen“ und den ‚echten‘ Europäern wie die „Märchenweltvariante der eigenen Heimat erscheinen“ (S. 62). Das Festhalten an Traditionen hindert allerdings nicht daran, in einem ganzjährig geöffneten Weihnachtsmarkt ‚typischen‘ Weihnachtsschmuck aus aller Herren Länder und in den unterschiedlichsten Sprachen anzubieten, ebenfalls eine Disneyland-Variante der multikulturellen Wirklichkeit, wie sie insbesondere in Industriestädten wie Detroit anzutreffen ist. Als eine ganz anders geartete kleine Welt in der großen wird die Michigan State University vorgestellt, eine „Identität stiftende Einheit für die Studenten, aber auch die Bevölkerung“ (S. 67). Patricia Joliet – „*Home*“ is where my life is – *Beobachtungen einer Wahldeutschen* (S. 71–82) – liefert den einzigen englischsprachigen Beitrag des Bandes. Ins Zentrum stellt sie das Konzept des *Melting Pot* USA, Multikulturalität als für die nationale Identität zentrales Element. An der faktisch ja auch multikulturellen deutschen Wahlheimat stellt sie dagegen das ‚typisch Deutsche‘ heraus, das sie in ihre bikulturelle Identität integriert hat. Beide Beiträge liefern also schöne Belege dafür, wie sehr Identitäten Konstrukte sind und auch für ein Individuum im Plural zu bedenken sind.

Zwei sehr unterschiedliche Beiträge sind den englischsprachigen Ländern Europas gewidmet: Thomas Müller – *Smalltalk, Guinness und Kino – Erzählen in Irland als sozialer Kitt* (S. 83–94) – stellt sich auf ein Publikum ein, das eine längere Zeit in Irland verbringen möchte und gibt Insider-Informationen, die er als DAAD-Lektor in Dublin gesammelt hat. Elmar Schenkel, Professor für britische Literatur in Leipzig, kann auf eine über vierzigjährige Kontakt-Erfahrung zurückblicken und stellt seinen Beitrag unter den Titel *Im Schatten der Vergangenheit – Deutsch-britische Begegnungen* (S. 95–108). Zwei Themen kommen hier zusammen: Einerseits die frühe Begeisterung für (englische) Literatur, andererseits die in den 70er-Jahren geleistete Arbeit bei der Aktion Sühnezeichen/Friedensdienste in Großbritannien

en. Es handelt sich um ein Lehrstück in Anglomanie, als deren Exponent sich der Autor betrachtet, und Weltoffenheit, die in einen großen historischen Kontext gestellt werden.

Die nächste Station führt nach Osteuropa: *Moldawien – Streifzüge durch ein kaum bekanntes Land* (S. 109–118). Wie Centeno García war Mareike Künkler in der Kinder- und Jugendarbeit engagiert und wurde gleich nach dem Abitur 2000 Mitarbeiterin in einer internationalen christlichen Organisation in der seit 1991 selbstständigen Republik Moldau, „ein zwischen Rumänien im Westen und der Ukraine im Osten eingequetscht wirkendes Land“ (S. 109) von der Größe Nordrhein-Westfalens. Dieser Beitrag zeigt am eindringlichsten die Grenzen kultureller Anpassung auf: Entgegen ihren Erwartungen nahm das Gefühl der Fremdheit für die Autorin im Laufe der Zeit zu und intensivierte sich gar beim „Übergang vom mühsamen Sprachlernen zum tatsächlichen Sprechen“ (S. 114). Diese Erfahrung, nachvollziehen zu können, „wie es sich anfühlt, sich auch nach längerem Aufenthalt noch fremd zu fühlen“, kommt Künkler in ihrer gegenwärtigen Arbeit im DaF-Bereich immer wieder zugute und stellt einen sehr lehrreichen Erfahrungsbericht für alle in interkulturell geprägten Kontexten tätigen Personen dar.

Ein echtes Kontrastprogramm zu dieser intensiven Kulturbegegnung bildet der folgende Beitrag, der die skandinavischen Länder, das Baltikum und Südosteuropa abdeckt: *Vernetzt durch Europa – Weltenbummler im 21. Jahrhundert* (S. 119–134). Während Künkler wie auch Centeno García mit ihren Aufenthalten in Moldawien bzw. Condego zugleich eine Zeitreise in die Vergangenheit antraten, vermittelt Manja Neuhaus den Lesern die neuen Möglichkeiten des Reisens in der globalisierten Welt, nämlich mit dem internetbasierten Gastfreundschaftsnetzwerk Couchsurfing: in 60 Tagen rund 10.000 Kilometer, 20 Städte und 22 verschiedene Gastgeber. Der Zwischentitel *Von skurrilen Menschen und lustigen Reiseerfahrungen* fasst den Stil dieses Tramperberichts gut zusammen. Eher einer Reise ins Innenleben entspricht demgegenüber der Beitrag der gebürtigen Russin Valentina Knorr, die den Lesern einen Einblick gibt in *Die russische Seele: wie die Russen feiern und woran sie glauben* (S. 135–142).

Die Beiträge zu Asien stechen von den übrigen stark ab: Volker J. Kurz, *Faszination Seidenstraße. Unterwegs im wilden Westen Chinas* (S. 143–149), entspricht einem klassischen Reisevortrag. You Ting steuert einen linguistisch ausgerichteten Aufsatz bei, in dem sie die Ergebnisse ihrer Magisterarbeit zusammenfasst: „*Geteiltes Leid ist halbes Leid, geteilte Freude ist doppelte Freude*“. *Deutsche und chinesische Sprichwörter zum Ausdruck von Freude und Leid* (S. 151–168). Heike Lehrs Beitrag ist schließlich der ‚Gattung‘ Kultur-Knigge für Geschäftsleute zuzuordnen: „*Hai Wakarimasen*“ – „*Yes, I don't understand*“. *Vom „nicht verstehen“ und „nicht verstehen wollen“ – am Beispiel einer deutsch-japanischen Unternehmenskultur* (S. 169–179).

Abgeschlossen wird der Band durch den sehr informativen Beitrag von Sabine Fiedler *Kultur und Plansprache: Betrachtungen zum Esperanto* (S. 181–202). Er belehrt diejenigen eines Besseren, die noch bezweifeln, dass sich dieses Plansprachenprojekt – allerdings als einziges von einer Vielzahl – „zu einem voll funktionierenden Kommunikationsmittel entwickelt hat“ (S. 182), und rundet die Sammlung insofern besonders gut ab, als das Konzept ‚Kultur‘ hier auch theoretisch reflektiert wird. •

Kirsten Adamzik
Département de langue et de littérature allemande
Faculté des Lettres
Université de Genève
kirsten.adamzik@unige.ch